

in 14. In höheren Fundschichten lagen Fundamente eines Holzbaues (17. Jh.). Fund von Tür und Fensterbeschlägen. Beim Palas lagen kleine Fundamente eines Steinbaues. Schmelz- und Schmiedeplatz bei 19–III.

19. *Hintere Kasematten 0–I–II–III*: Grabung 1975–81, keine Renovation, sondern Zuschüttung der ganzen Grabungsstelle. Grabungsergebnisse: Fundamente von drei Kellerräumen eines stabilen Steinbaues, vermutlich Handwerkerwohnungen (Schmied/Kupferschmied/Töpfer), Holzboden- und Fachwerkreste in den Fundschichten.

20. *Hang und Graben*: Grabungsversuche 1964/1968–70. Grabungsergebnisse: Grabenfüllung bei 17 a ca. 1 m hoch,

von 3 bis 8 ist der Fels glatt abgemeißelt, ebenso bei 17 b gegen Westen.

Die Grabungsergebnisse, die Grundlage für diesen Bericht, sowie die Funde aus den Grabungen sind in einem umfangreichen Bericht erfasst. Mit ca. 5000 Fotos sind die Arbeiten auf der Ruine sowie die Funde dokumentiert. (Beim Verfasser).

Im Stadtmuseum Schramberg ist seit Juli 1985 eine *Dauerausstellung* mit dem Thema *Burgengeschichte* zu besichtigen. Hier wird die Geschichte der ehemaligen Freien Herrschaft Schramberg und ihrer Burgen Schramberg, Schilteck, Ramstein, Berneck und Falkenstein zusammen mit einem Teil der Funde gezeigt.

Lothar Späth, Ettlingen

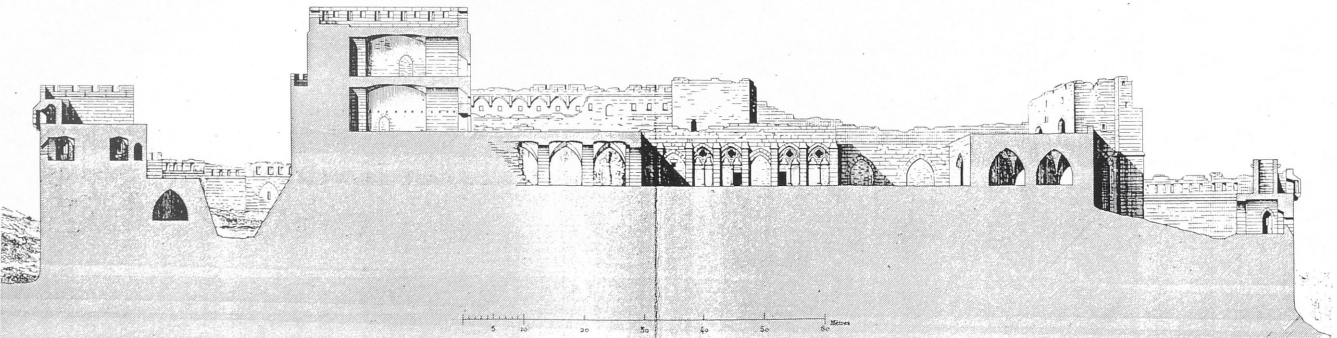


Abb. 1. Krak des Chevaliers, Schnitt (Nach G. Rey, *Étude sur les monuments de l'architecture militaire des croisés en Syrie ...*, Paris 1871)

Silke Kleinmann

**AUF DEN SPUREN DER KREUZITTER –  
BURGEN IN SYRIEN UND DER SÜDTÜRKEI**

*1. Ablauf der Reise*

Um 12.38 Uhr hob die Maschine am 27. Dezember in Richtung Damaskus ab. Sie war bis auf den letzten Platz gefüllt, aber nur sieben Reisegäste hatten dasselbe Ziel: Die Burgen aus der Kreuzritterzeit in Syrien und in der Südtürkei. Unter der fachkundigen Leitung von Dr. Bernd Brinken, der diese Reise auch organisiert hatte, wollten wir uns Burgen ansehen, die – fern unserer Heimat – uns mehr angehen als wir meinen, wenn man bedenkt, daß dort im Mittelalter europäische Kreuzritter an eroberte Burgen anbauten, sie umbauten und auch neu bauten, oder sie zumindest bewohnten.

Von ein paar Kleinigkeiten abgesehen – mit denen man aber im Orient rechnen muß – lief die Organisation hervorragend. Schon am Flughafen in Damaskus erwartete uns ein freundlicher Herr, der nach 12jährigem Aufenthalt in Berlin so gut deutsch sprach und ebenso europäisch gekleidet war, daß er, außer durch sein rollendes „r“ und durch seinen arabisch anmutenden Gesichtsausdruck, in nichts von uns zu unterscheiden war – abgesehen davon, daß er natürlich auch fließend arabisch sprach. Dieser Herr Harasch entpuppte sich als Mädchen für alles: Als der uns zugewiesene Reisebegleiter kaufte er unterwegs Mandarinen und Bananen für uns, verwöhnte uns mit Damaszener Keks-Spezialitäten, erledigte alle organisatorischen Dinge, die mit Arabern getätigt werden mußten, ging mit uns in die Suks (arabische Märkte) und fungierte als Dolmetscher. Nicht zuletzt war er auch historisch und politisch so interessiert und belesen, daß er eine ideale Ergänzung zu unserem Kunsthistoriker Dr. Brinken und den anderen fachkundigen Mitgliedern unserer Gruppe war.

Herr Harasch brachte noch einen Fahrer mit, der Abu Hassan hieß und kein Wort deutsch verstand. Er lachte eben, wenn die anderen auch lachten, und am Ende der Reise konnte er auf deutsch bis zehn zählen. An seinem fahrerischen Können war nicht zu zweifeln, und auch der Reifenwechsel, der mitten in der Nacht bei Eiseskälte im Libanongebirge am Straßenrand einer unseren Autobahnen ähnlichen Straße erledigt werden mußte, konnte ihn nicht aus der Ruhe bringen.

Auch unsere Sprachkenntnisse erweiterten sich ständig unter der Leitung von Herrn Harasch und Abu Hassan. Trotzdem waren wir natürlich froh, Herrn Harasch zu haben, denn leider kann man nicht alle Probleme mit Wörtern wie „sugran“ (Danke), „Tschai“ (Tee) oder Zahlen bis hundert meistern. Als z. B. einer unserer Gruppe in der Nähe von Sheizar einen kleinen Esel vor einer Flußlandschaft fotografierte, kamen sofort drei Militärs an, die auf arabisch auf uns einredeten. Nur Herr Harasch konnte die Sache aufklären: Wir befanden uns auf militärischem Sperrgebiet, und in der Flußlandschaft standen nicht nur der Esel und karge Sträucher, sondern auch ein militärisches Zeltlager und ein Kraftwerk!

Fotografieren war hier natürlich strengstens verboten. Ohne Herrn Harasch wären wir wohl länger festgehalten worden; so aber beschränkte sich das Ärgernis auf eine halbe Stunde und die Abgabe des Films. Der erst so abweisende Unteroffizier brachte uns dann sogar noch zu den Beduinen, zu denen wir von Anfang an wollten.

Bei den Beduinen erlebten wir eine Gastfreundschaft, die für den ganzen syrischen Raum wohl sprichwörtlich ist: Nach einem Täßchen Tee wollte man gar für uns ein Lamm schlachten; das beste, versteht sich! Außerdem hätte sich der Herr des Hauses gerne eine unserer Frauen dabehalten, damit die eigene Frau entlastet wird, sowohl was eheliche Rechte als auch eheliche Pflichten angeht. . . Er hätte sogar die Hälfte seiner Schafherde (sein einziger Besitz) dafür hergegeben, und auch die Ehefrau wäre einverstanden gewesen (diese Art von Handel ist im Orient nicht unüblich), aber wir verzichteten auf Schafe und Lammbraten, da wir weiter mußten, es standen nämlich noch zwei Burgen auf dem Tagesprogramm.

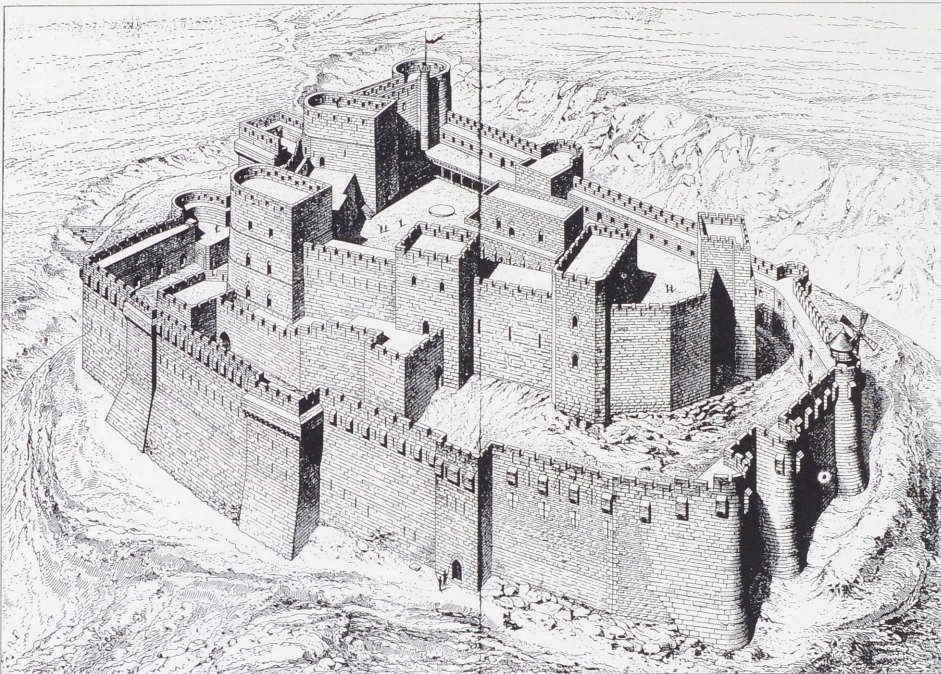


Abb. 2. Krak des Chevaliers, Rekonstruktion, gezeichnet und gestochen von L. Sauvageot (Nach G. Rey, *Étude sur l'architecture militaire des croisés ...*, Paris 1871)

Die arabische Gastfreundschaft wurde uns auch an Sylvester vor Augen geführt. Wir rutschten mit Herrn Harasch, Abu Hassan und dem Chef des Hotels in Homs gemeinsam auf eine für Deutsche recht ungewöhnliche Art ins neue Jahr: Die Syrer sangen ihre Nationalhymne und wollten dann natürlich auch die unsere hören! . . . Danach lud uns der Hotelinhaber in seine Privatgemächer ein, wo schon viele seiner Freunde anwesend waren. Es gab kaltes Buffet mit arabischer Kost, und wir erlebten auf diese Weise den Jahreswechsel einmal ganz anders.

Wir waren alle davon überzeugt, daß eine solch individuelle und hingebungsvolle Betreuung in der Türkei wohl kaum übertroffen werden würde. Bevor dies aber bestätigt werden sollte, mußte noch der Grenzübergang bewältigt werden. Es war finstere Nacht, als wir endlich an der Grenze ankamen, und da Syrer und Türken sich schon lange in einem „Kleinkrieg“ wegen des Gebietes um Antakya und Iskenderun befinden, durfte uns Herr Harasch nicht über die Grenze begleiten, sondern wir mußten zu Fuß hinüber! Da die Syrer Strom sparen müssen, geht in Syrien ab und zu das Licht aus. Dies geschah just in dem Moment, als wir das syrische Grenzgebäude betraten. Im Scheine einer Taschenlampe füllte der Grenzbeamte die Formulare aus. 50 Meter weiter brannte Licht, allerdings türkisches! Nach zwei Stunden und mindestens fünf Stempeln mehr im Paß kamen wir todmüde auf der anderen Seite der Grenze an.



Abb. 3. Krak des Chevaliers. Eingangsseite

Unser türkischer Führer war zwar sehr bemüht und auch ein Burgenfreund, aber er sprach nur englisch und das sehr schlecht. Trotzdem erlebten wir auch mit ihm und seinem Fahrer einige schöne Tage. Wir hatten einen großen Bus mit zwanzig Sitzplätzen (in Syrien war unser Markenzeichen ein kleiner Bus mit genau drei Reihen à drei Sitzplätzen, so daß wir gerade darin Platz fanden, und mit einer gesprungenen Fensterscheibe; also eine syrische Luxuskarosse!), in dem wir genügend Platz für unser Gepäck fanden.

Unsere Hotels waren in beiden Ländern in europäischem Stil. Es gab überall europäische Toiletten und fließend Wasser (warm und kalt), und auch die Duschen und Badewannen empfanden wir als durchaus sauber. Sauberkeit und Service waren tadellos. Das Essen bestand teilweise aus orientalischer, teilweise aus europäischer Kost. Schafs- oder Ziegenkäse fehlte fast nie auf dem Tisch, und in der Türkei konnten wir sogar Spezialitäten wie z. B. Rosengelee versuchen.

## 2. Ein klein wenig Geschichte

Als Papst Urban II. 1095 zum ersten Kreuzzug aufrief, stieß er in ganz Europa auf offene Ohren: Der Gedanke, das Heilige Land von den Heiden zu befreien, bewirkte, daß viele alsbald das Kreuz nahmen und sich auf den Weg nach Jerusalem machten. Allerdings darf man nicht vergessen, daß nicht nur das große Ziel, sondern bei manchen auch recht eigennützige Interessen den Antrieb zum Aufbruch gegeben haben dürften, was sich schon seit dem *ersten Kreuzzug 1096–1099* durch sehr handgreifliche Absichten zeigte.

Nicht alle kamen in der ersehnten Stadt Jerusalem an, viele fielen unterwegs schon ab. So gründete Baudoin von Boulogne auf dem ersten Kreuzzug beiderseits des oberen Euphrat 1098 eine erste fränkische Grafschaft (Franken = europäische Kreuzfahrer), die spätere *Grafschaft Edessa*, heute Urfa. Bohemund von Tarent blieb in *Antiochia*, heute Antakya, das ebenfalls 1098 gefallen war, und gründete dort den zweiten Kreuzfahrerstaat. Die Ritter des Gottfried von Bouillon eroberten nach langer Belagerung am *15. Juli 1099* endlich *Jerusalem*. Hiermit entstand der dritte Kreuzfahrerstaat, das *Königreich Jerusalem*. Nach weiteren Eroberungen konsolidierte sich mit der Einnahme von *Tripolis (1109)*, dem heutigen Tripoli im Libanon, der vierte Kreuzfahrerstaat.

So hatte die erste Generation der Kreuzfahrer bereits eine beträchtliche Anzahl von Gebieten erobert. Im Jahre *1143*, also



noch bevor der zweite Kreuzzug (ab 1143) begonnen hatte, hatten die vier Kreuzfahrerstaaten die *größte Ausdehnung* erreicht.

Diese Eroberungen waren vor allem deshalb möglich, weil dem fränkischen Heer verschiedene Splittergruppen untereinander zerstrittener Moslems gegenüberstanden. Nachdem der erste Feind – die aus Ägypten kommenden Fatimiden, die bereits 1099 Jerusalem zurückeroberten wollten – bei *Askalon* 1099 vernichtend geschlagen wurde, erwuchs den Kreuzfahrern knapp dreißig Jahre später im Imâd el-dîn *Zengi*, der 1128 die wichtige Stadt Aleppo in seine Gewalt gebracht hatte, ein starker Gegner: Bereits 1144 eroberte er einen großen Teil der Grafschaft *Edessa*. Dieser Verlust signalisierte das Ende der fränkischen Expansionspolitik.

In Zengis Sohn *Nûr-ed-dîn*, der 1170 seinem verstorbenen Vater in Aleppo folgte, stand den Kreuzfahrern ein noch gefährlicherer Gegner gegenüber. Im Süden (Kairo) rüstete gleichzeitig *Saladin* auf, doch die Gefahr eines Zweifrontenkrieges konnte durch die innere Zerstrittenheit zwischen Nûr-ed-dîn und Saladin vorübergehend gebannt werden. Durch Nûr-ed-dîn aber verloren die Kreuzfahrer nach und nach alle Besitzungen östlich des Orontes.

Der schon 1144 eingeleitete Niedergang der Kreuzfahrerstaaten kulminierte in der durch *Saladin* herbeigeführten katastrophalen Niederlage des gesamten fränkischen Heeres 1187 bei *Hattin*. Saladin eroberte daraufhin viele Städte und Burgen, u. a. auch Jerusalem. Den Kreuzfahrern blieben noch der *Krak des Chevaliers*, Marqab, Safita und die Hafenplätze Tyrus, Tripoli, Tortosa (das heutige Tartus) und Antiochia.

Nach der Schlacht von Hattin übernehmen nach und nach die Orden der Templer und der Johanniter die Burgen.

Während das deutsche Heer noch um seinen 1189 im Kalykadnos-Flusse ertrunkenen Kaiser Barbarossa trauerte, wurde auf dem dritten Kreuzzug *Akkon* 1191 vom französischen und vom englischen Heer erobert; Eroberungen oder Rückeroberungen nach 1144 stellten aber nur noch den verzweifelten Versuch dar, die Inseln fränkischer Herrschaft auf moslemischem Territorium zu halten.

Der letzte große Gegner erwuchs den Kreuzfahrern in den Mamluken (von den Ayyubiden ausgebildete, meist türkische Sklaven), die unter ihrem Sultan *Baibars* – und nach Baibars' Ermordung (1277) unter seinem Sohn – zwischen 1268 und 1291

auch noch die letzten syrischen Burgen einnahmen. Die Inselfestung Arwad (bei Tortosa) hielt sich noch bis 1302.

Es blieben den Kreuzfahrern jetzt nur noch Armenien, das erst 1375 fiel, Zypern (1488 an Venedig) und einige kleine in Mittel- und Südgriechenland errichtete fränkische Herrschaften (bis 1460).

### 3. Die Burgen in Syrien

Nach einem Besichtigungstag in Damaskus fuhren wir am Abend nach Homs, einer mittleren Industriestadt. Ihre Einwohner gelten als die syrischen Ostfriesen!

a) Das schöne Wetter am Tag darauf bewog uns, unsere Burgenbesichtigung mit dem „*Krak des Chevaliers*“ zu beginnen. Diese Kreuzritterburg (12. u. 13. Jh.) ist eine der am besten erhaltenen Burgen dieser Zeit – nicht zuletzt dank der Renovierungsarbeiten des französischen Staates seit 1927 – und bietet ein eindrucksvolles Beispiel der Festungsbaukunst des Hochmittelalters.

Die Burg liegt etwa in der Mitte zwischen Homs und Tartus, 755 m hoch, auf einem Felsporn, und ist vom südlichen Teil des



Abb. 5. Bei Beduinen

Berges durch einen tiefen Graben getrennt. Sie besitzt zwei mächtige Festungsringe, die durch einen langen, fast gänzlich überdeckten Aufgangsweg im Osten miteinander verbunden sind. Die Ost- und Südfront sind durch arabische Umbauten des 13. Jh. verändert und besonders durch den gewaltigen Turm des Sultans Qala'ün ergänzt worden (1285). Der äußere Befestigungsring besteht aus einer durch Halbrundbastionen bestehenden Mauer mit mehreren Verteidigungsgalerien, die großenteils begehbar sind. Er umschließt einen offenen Zwinger und auf der Südseite einen Graben, der als Wasserreservoir diente und auch heute noch funktionsfähig ist. Eine eindrucksvolle Ingenieurleistung! Den äußeren Ring überragend steigt aus diesem Graben die gen Süden gerichtete Hauptfront der Oberburg auf in Form von drei gewaltigen halbrunden Türmen, die aus dem Graben herauszuwachsen scheinen. Im Innern prächtige Rittersäle mit Kreuz- und Spitztonnengewölben, eine schöne Kapelle aus dem 12. Jh. und sich auf mehrere Stockwerke verteilende Vorratsräume. Diese machen verständlich, daß sich die Burg bei den vielen und langen Belagerungen mit einer oft 3000 Mann starken Besatzung monatelang halten konnte. Der „Krak“ nahm eine besondere Stellung im Militärsystem der lateinischen Stützpunkte in Syrien ein. Blickkontakt bestand mit der Burg Safita – von der aus man wiederum auf Tartus schauen konnte –, außerdem hatte man das feindliche Homs im Auge. Durch Lichtzeichen konnte man sich von Burg zu Burg verständigen. Der „Krak“ war lange Zeit eine christliche Insel im von Moslems eroberten Umland. Er wurde erst 1271 von Baibars erobert.

b) *Burg Safita* (fränkisch Chastel-Blanc), ist ca. 30 km östlich von Tartus gelegen. Sie war unser nächstes Ziel. Die Fahrt auf Safita zu ist ein eindrucksvolles Erlebnis. Der weithin sichtbare Donjon – im Gegensatz zu der ovalen, heute unter moderner Bebauung verschwundenen Außenbefestigung – beherrscht das gesamte Umland. Imponierend ist die Kombination von Zisterne im Untergeschoß, Kirche im Erdgeschoß, zweischiffigem Rittersaal im Obergeschoß mit herrlichen romanischen Pfeilern und darüber der Verteidigungsplattform mit machtvollen Zinnen. Safita ist heute noch eine fast ausschließlich christliche Stadt, was sich auch nach außen in ihrer Sauberkeit, Geschäftigkeit und Aufgeschlossenheit zeigt.

c) *Tartus* (fränkisch Tortosa), eine Küsten- und Befestigungsanlage der Kreuzritter, sicherte die Versorgung mit Nahrung und Truppen und war eine letzte Fluchtmöglichkeit. In die Reste der einstmaligen starken Zitadelle sind heute Wohnungen eingebaut. Dank der Kommunikationsfreudigkeit unseres syrischen Reisebegleiters konnten wir die Stadt, nach Erklimmen mit einer Leiter, auf dem bewachsenen „Dach“ eines darunterliegenden, zur Wohnung ausgebauten ehemaligen Saales von oben besehen. Die Gastgeber ließen es sich nicht nehmen, uns anschließend zum Tee einzuladen; auch durften wir ihre „Toilette“ benutzen, von der Küche durch einen Vorhang getrennt, dahinter ein Loch im Erdboden! Eindrucksvoll ist die ebenfalls aus der Kreuzritterzeit stammende Kathedrale „Notre Dame de Tortose“, ein freistehender Sakralbau, der heute als Museum dient (1123 – Anf. 12. Jh.) mit dem Charakter eines Wehrbaues, gilt als der schönste Raum der Kreuzritterzeit in Syrien.

d) *Sheizar*, ca. 30 km nordwestlich von Hama, eine auf einem langen, schmalen Felsrücken unmittelbar neben dem Orontes gelegene ehemalige Araberburg und durch einen tiefen Graben von dem im Süden anschließenden Felshang getrennt. Die Frontwand des Donjon steigt senkrecht aus dem Graben auf. Die Mauern der beiden Längsseiten sind größtenteils abgestürzt. Erhalten ist

noch die Nordseite der Burg mit Hangverkleidung (Talus) und das Tor. Eindrucksvoll die gelbe Tönung des Steins (ähnlich Travertin). Die Kreuzritter konnten die Burg trotz mehrerer Versuche niemals einnehmen. Dagegen fielen im Dorf am Fuße der Burg unter den Arabern eine Reihe von blonden und blauäugigen Kindern auf.

e) *Apamea*, etwa 50 km von Hama entfernt lag die antike Großstadt (angeblich früher eine halbe Million Einwohner) in strategisch wichtiger Lage. Sie wurde von den Persern 540 zerstört. Heute stehen noch einige einzelne imposante Säulenreihen. Aus den Trümmern der antiken Stadt wurde im Mittelalter die Festung und Stadt *Qalaat el-Mudiq*, vermutlich auf dem Platz der antiken Akropolis von Apamea, erbaut, die Bohemund 1106 eroberte und die als Stützpunkt für die fränkischen Vorstöße ins Hinterland diente. Heute sind, auch von der mittelalterlichen Festung, nur noch wenige Mauerreste vorhanden.

f) *Marqab*, ca. 40 km nördlich von Tartus, nur wenige Kilometer vom Mittelmeer entfernt, von uns auch Kakteenburg genannt, weil vor allem im oberen Teil die Zufahrt mitten durch Kakteenfelder geht und etliche Mitreisende ihre Neugier mit Stacheln in den Fingern bezahlten, die sie mühsam mit Pinzetten entfernen mußten.

Marqab ist eine arabische Burg aus dem 11. Jh. und war im 12. Jh. ein wichtiger Stützpunkt der Kreuzritter. Die ausgedehnte Burganlage aus Basalt-Kleinquadern, unterstrichen durch die weiße Mörtelschicht zwischen den Steinlagen, liegt auf einem gewaltigen Bergrücken. Entsprechend der Geländeform weist die Burg annähernd eine Dreiecksform auf. Die Innenburg ist von zwei Mauerringen umgeben und durch einen breiten Graben von der Außenburg getrennt, die wohl einst dicht besiedelt war. Ein gewaltiger Donjon beherrscht die Anlage. Der Eingang zur Burg ist auf der Westseite. Den südlichen Teil beherrscht der Rundturm mit 22 m Durchmesser. Dieser war auch das Schicksal der Burg: Bei der Belagerung 1285 hat Oala'ün ihn unterminiert und zum Einsturz gebracht, worauf sich die Burgbesatzung ergab. An den Turm (heute wiederhergestellt) schließen beiderseits mehrgeschossige Säle und große überwölbte Räume an. Der Blick ins Land und über das Meer ist atemberaubend. Imponierend ist die Zisterne unter der gesamten Burganlage, die die Wasserversorgung sicherte und über ein ausgeklügeltes Dachwassersystem gespeist wird. Dies funktioniert auch heute noch – auch hier eine großartige Ingenieurleistung.

g) *Sabyun* (fränkisch Saone), auch Saladins Burg genannt, liegt 25 km östlich von Lattaqia. Spät am Nachmittag – wir waren schon auf dem Weg in die Süd-türkei – fuhren wir vom Mittelmeer aus Richtung Osten, zuletzt über ein schmales halbsbrecherisches Gebirgssträßlein nach Südosten. Dessen letzter Teil, ein Hohlweg, stellte sich als bald als der Halsgraben heraus, 150 m lang, 18 m breit und 28 m tief in den Felsen gehauen, die Felsnadel als der stehengebliebene Pfeiler der Zugbrücke. Hier lag der östliche Zugang von der mittelalterlichen Dorfsiedlung zur Burg. Dieser Graben ist eine kaum vorstellbare Leistung und macht die (sonstige) Schwachstelle der Burg praktisch unüberwindbar. Der Zugang erfolgt heute von Süden. Die Burg ist rund 5 ha groß (ohne Unterburg, die etwa die gleiche Größe hat). Die Oberburg ist fast ein Rechteck, ca 150 x 350 m, sie ist uneinheitlich bebaut: Der ältere Kern aus mittelbyzantinischer Zeit ist stark beschädigt und erst zu einem kleinen Teil freigelegt. Die Kreuzritteranlage des 12. Jhs. verstärkte hauptsächlich die oben erwähnte Ostseite. Aus dem Graben steigt senkrecht hervor in der Mitte der Donjon, flankiert von einer Schildmauer mit Halbrundbastionen. Die Südfront, die nicht so steil wie die Nordseite abfällt, war durch drei große Rechtecktürme gesichert. Im Innern des

Donjons fällt in der Mitte der riesige quadratische Pfeiler von 3 m Seitenlänge auf. Er birgt eine Geheimtreppe, die in einen Fluchgang mündet. Der zweigeschossige Donjon wird durch eine eindrucksvolle Galerie und Zinnen gekrönt. Die einzelnen Quader sind von einem riesigen Ausmaß von ca. 2 x 1,5 x 1,5 m. Die mit einer kleinen Besatzung belegte Burg war von 1199 bis zur Eroberung durch Saladin mit schweren Wurfmaschinen 1188 im Besitz der Kreuzritter. Leider beendet die Dunkelheit die Besichtigung dieser monumentalen Anlage, die eingehender Untersuchung wert ist.

#### h) *Aleppo*,

in Nordsyrien, zweitgrößte Stadt Syriens, eine der ältesten Städte der Erde, sparten wir bis zum Schluß auf (nach dem „Abstecher“ in die Türkei).

Die Zitadelle, weithin sichtbar, beherrscht selbst heute das ganze Stadtgebiet. Sie erhebt sich auf einem 50 m hohen Felsen, dessen Abhänge angeböschert wurden (Talus). Die obere ovale Fläche ist 375 m lang und 275 m breit. Der Hügel ist von einem 30 m breiten und 22 m tiefen Wassergraben umgeben. Die Bauwerke stammen aus verschiedenen Zeiten:

Das äußere Vortor 1504, verbunden durch eine steile achtbogige Brücke mit dem mächtigen Haupttor (1208–13); zwischen den beiden Türmen dieses Tores liegt der prächtige Saalbau (1404–06). Der gedeckte Torgang sollte mit 5 Windungen und insgesamt 3 Toren jeden Angreifer aufhalten. Die Kreuzritter belagerten 1098 und 1124 erfolglos.

In der geräumigen Anlage befindet sich eine Freilichtbühne, die sich architektonisch gut in die mittelalterliche Bebauung einfügt und die heute für verschiedene Veranstaltungen benutzt wird.

#### 4. Die Burgen in der Türkei

Die Besichtigung in der Türkei begann in *Antakya*, dem alten Antiochia, am Unterlauf des Orontes, eine hellenistische Gründung. Von der ehemaligen großen Pracht ist nicht mehr viel erhalten. Allerdings beeindruckt im Archäologischen Museum einzigartige Bodenmosaiken aus römischen Villen.

Die St.-Pierres-Grotte soll die Wiege des Christentums sein. Der Apostel Paulus unternahm von hier aus seine Missionsreisen.

a) Danach besichtigten wir *Bagrás*, eine für die dortigen großen Anlagen fast intime Burgruine und noch ziemlich gut erhalten. Sie sicherte einst den Übergang der von der Adana-Ebene und Alexandrette (Iskenderun) über das dortige Gebirge führenden wichtigen Paßstraße. Interessant aus der Geschichte: 1188 vor dem dritten Kreuzzug eroberte Saladin die Burg, der sie aber beim Herannahen von Barbarossa räumte und zerstörte.

b) Über Iskenderun ging es zur Burgruine *Toprakale*, die am Eingang zur Adana-Ebene liegt. Auffallend der Gegensatz zwischen der noch recht gut erhaltenen Wehranlage an Mauern und Türmen und dem Mangel an erhaltenen Wohn- und sonstigen Gebäuden.

Von der Küstenstraße aus, die wir nun nach Westen befuhren, sah man die schneebedeckten Berge des Taurusgebirges.

c) Ein Abenteuer besonderer Art war der Aufstieg auf *Yilan Kalesi* (östlich Adana). Wir wußten nicht, daß das die einzige Burg im Programm war, zu der kein Pfad führt: Man erreicht sie nur über grobe Felsen. Als wir in der Dämmerung losmarschierten, dachten wir uns schon, daß es zeitlich knapp werden könnte, aber einen echten Burgenfreak kann ja nichts erschüttern. Nach einer interessanten Besichtigung der Burg in der Dämmerung begannen wir in stockfinsterner Nacht den Abstieg. Mit Adleraugen und mit zwei Taschenlampen kam jeder von uns wieder heil unten an, mit dem befriedigenden

Bewußtsein, sogar bei Nacht eine Burg bezwungen zu haben, dazu noch eine, die schon bei Tage nicht durch einen Spaziergang, sondern nur durch Klettern zu erreichen ist. Noch heute wird die Legende erzählt, daß hier Schlangen leben und einen Goldschatz bewachen und ab und zu zeige sich der Kopf eines Königs mit zwei grünen Hörnern. Die Damen waren froh, daß sie dies erst nach dem Abstieg erfuhren.

d) Von der Burg *Silifke* ist nicht mehr viel zu sehen. Doch hatten wir einen herrlichen Rundblick in die Umgebung.

Am Gedenkstein in der Nähe von Barbarossas Tod legten wir einen Blumenstrauß nieder.

Von dort fuhren wir eine herrliche lange, kurvenreiche, aber abwechslungsreiche Küstenstraße, fast so schön wie die Amalfitana, Richtung Westen bis Anamur.

e) *Burg Anamur*, am gleichnamigen Kap gelegen, war ein Höhepunkt. Sie ist eine Wasserfestung größeren Ausmaßes, die wohl von den Armeniern gebaut war, vermutlich an bereits in der Antike besiedelter Stelle, kam in fränkische Hände, dann in seldschukische und schließlich in osmanische. Die Rolle der Burg in der Kreuzritterzeit ist noch nicht klar. Die Burg war durch eine Mauer mit 36 Türmen gesichert und auch im Innern gut ausgebaut; durch Mauern und Türme getrennte drei Innenhöfe. Die Hauptburg lag auf einem ins Meer hinausragenden Felsen. Nach den Wiederherstellungsarbeiten, weitgehend im 19. Jh., bezaubert die Burg durch ihre herrliche Lage am Meer.

Auch die Burgen in der Südtürkei sind noch nicht eingehend erforscht. Ähnlich wie bei den Kreuzritterburgen in Syrien liegen die Steine von Jahrtausenden und Jahrhunderten noch übereinander, wie sie einmal gefallen sind, für Archäologen künftiger Generationen eine immense Fundgrube. Leider geben sowohl Syrien als auch die Türkei nur selten Genehmigungen für ausländische Wissenschaftler; dort aber fehlt zumindest das Geld, nicht selten auch das Verständnis. Dieses aber haben wir nachhaltig verstärkt.

Abschließend kann man feststellen, daß jeder auf dieser Reise auf seine Kosten kam, und daß wir alle bleibende Erlebnisse mit nach Hause brachten. Es war wohl auch nicht unsere letzte Reise in dieses herrliche, noch weitgehend ursprüngliche Land. Denn darüber waren wir uns einig: einige Burgen sollten ein zweites Mal besichtigt werden, entweder, weil sie zeitlich zu kurz kamen, oder weil es sich einfach lohnt, diese großartigen Mauerwerke noch einmal zu genießen.

Ohne die organisatorische Leistung von Dr. Brinken, der sich viel Mühe gemacht hatte, um einen reibungslosen Ablauf und eine sinnvolle Reihenfolge der Besichtigungen zu gewährleisten, wäre diese Reise kaum möglich gewesen. An dieser Stelle sei ihm nochmals herzlicher Dank dafür ausgesprochen, in der Hoffnung, daß – angeregt vielleicht auch durch diesen Bericht – sich bald weitere Burgenfreunde mit ihm über die Grenzen wagen. Es lohnt sich!

*Anm. der Redaktion: Eine weitere solche Reise ist vom 9. – 19. 1. 1987 geplant; Auskunft bei Dr. Bernd Brinken, Lessingstr. 8, 6570 Kirn, Telefon 0 67 52 / 23 32.*

#### *Kleine Literaturliste zum Thema:*

Wolfgang Müller-Wiener, Burgen der Kreuzritter im Heiligen Land, auf Zypern und in der Ägäis, Deutscher Kunstverlag, München/Berlin 1966 (sehr empfehlenswert, aber leider vergriffen).

Johannes Odenthal, Syrien (Dumont Kunstreiseführer), Köln 1982.

Steven Runciman, Geschichte der Kreuzzüge, München 1978.

Martin Erbstöcker, Die Kreuzzüge. Eine Kulturgeschichte, Leipzig 1977, Gütersloh (Prisma) 1980.